(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 259. Sonntag, 3. November 1895.

Politischer Wochen-Rückblick.

König Karl von Portugal stattet in Potsdam und Berlin dem deutschen Kaiserpaar seinen Besuch ab. Der König kommt von Paris und begiebt sich weiter nach London. Natürlich kommen bei dieser Reise des Herrschers des kleinen portugiesischen Staates keine politischen Gesichtspunkte in Betracht, wohl aber finanzielle, die auch für uns von recht großem Interesse sind. Ein erstes Gebot der Gastfreundschaft ist es, den Gast nicht mit Dingen zu behelligen, die ihm peinlich sind; und für den König Karl wäre unter Umständen die Berührung des abgrundtiefen portugiesischen Staatsbankerotts eine solche peinliche Sache. Sind auch manche deutsche Ersparnisse hierbei verloren gegangen, der König selbst, der erst seit wenigen Jahren regiert, ist ja doch nicht für dieses Vorkommniß verantwortlich zu machen. Nun ist aber anzunehmen, daß der König selbst diese Sache zur Sprache bringen wird, denn wiederholt ist schon als Ziel seiner Reise das Bestreben hingestellt, mit den ausländischen Staatsgläubigern Portugals zu einer befriedigenden Einigung zu kommen, da das Land, welches heute nirgendwo Kredit besitzt, durch seinen Bankerott erst recht in die Klemme gerathen ist. Es wäre zu wünschen, daß wirklich ein Einvernehmen in absehbarer Zeit herbeigeführt und jetzt der Grund dazu gelegt würde; manchem deutschen Staatsbürger, der einen Theil seines Geldes in fremden Werthen angelegt hat, würde ein Stein vom Herzen fallen.

Die Reichsbehörden arbeiten jetzt mit Dampf für die nahende Reichstagssession, alle maßgebenden Personen der Reichsverwaltung sind auch wieder in Berlin vereinigt. Auch die ersten Bundesrathsbeschlüsse sind schon wieder bekannt geworden. Die letzten Reichstagsersatzwahlen in Dortmund und in Pleß beschäftigen die interessirten Parteien noch recht, besonders gilt das von der Dortmunder Sache, in welcher noch eine Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten stattzufinden hat, wobei die Zentrumspartei den Ausschlag giebt. Einen Beitrag zur Sonntagsruhe will auch der Staatssekretär von Stephan durch Umgestaltung des Sonntags-Postdienstes liefern, der die bestehenden Sonntagsruhe angepaßt werden soll. Dem Publikum wird vielleicht Manches von den Neuerungen etwas ungewohnt vorkommen, es ist aber gerade der Reichstag gewesen, welcher Excellenz von Stephan gedrängt hat, im Postdienst mehr als bisher der Sonntagsruhe Rechnung zu tragen. Daß die Postbeamten mit jeder weiteren Ausdehnung ihrer Sonntagsruhe sehr einverstanden sein werden, bedarf keiner weiteren Erörterung. Die Sitzungen, die der Kolonialrath in rascher Folge abgehalten hat, haben den erfreulichen Erweis erbracht, daß sich die Verhältnisse in unseren afrikanischen Besitzungen auch während des letzten Jahres erheblich gebessert haben.

Für die Unterhaltung in Europa haben wieder einmal die Franzosen gesorgt; die Deputirtenkammer setzte sich auf den erhabenen Thron der strengen bürgerlichen Moralität und gab dem Ministerium Ribot, welches ebenso schwach, wie unfähig war, seinen Laufpaß. Präsident Faure hat also nun schon zum zweiten Male seit seiner im Jahresanfang erfolgten Wahl zum Präsidenten der Republik die dornenvolle Aufgabe, ein neues Ministerium zu bilden. Uns kann es sehr gleichgiltig sein, welche Männer nunmehr ans Ruder kommen, den chauvinistischen Hetzereien gegen Deutschland wird doch keine französische Regierung wahren.

Der Umschwung in der Wiener Stadtverwaltung, welcher durch den Ausfall der Gemeinderathswahlen vorgeschrieben war, ist nun folgerichtig eingetreten. Die große antisemitische Mehrheit des Gemeinderathes der Kaiserstadt an der Donau hat ihren bisherigen Führer, Dr. Lueger, zum Bürgermeister von Wien gewählt, der auch die Würde angenommen hat. Natürlich ist man auf den Verlauf des „neuen Kurses" sehr gespannt. Für das neue österreichische Ministerium Badeni sind, wie vorauszusehen war, die Flitterwochen schnell zu Ende gegangen, der Streit mit den Parteien ist schon lustig im Gange. Es konnte auch nicht anders kommen, denn eine alte Erfahrung sagt schon, daß Jemand, der es Jedem recht machen will am Ende es Niemandem recht macht. Der erste Zusammenstoß des Ministeriums wird wohl mit den Deutschliberalen erfolgen, die sich reichlich viel Unterlassungssünden haben zu Schulden kommen lassen. Das Deutschthum hat gerade keinen Anlaß, auf alle seine Vertreter in Oesterreich-Ungarn stolz zu sein.

So schön, wie die Italiener sich den Ausgang ihres neuen Feldzuges gegen die Abessynier gedacht hatten, wird die Sache nun doch nicht. König Menelik von Abessynien, der todt gesagt wurde, lebt noch und so werden die Italier um einen regelrechten Kriegszug nicht herumkommen. Immerhin war der Anfang ihrer militärischen Operationen ein so viel versprechender, daß sie wohl kaum so unliebsame Zwischenfälle zu befürchten haben, wie sie den Franzosen auf Madagaskar passierten. Von der Politik ist sonst in Italien nicht viel die Rede, Ministerpräsident Crispi führt das Heft mit eiserner Hand. Und für das von Parteileidenschaften so arg durchwühlte Italien ist das Regiment des energischen und rücksichtslosen Staatsmannes ein wahres Glück.

Grauliche Klatschereien haben die ehrenwerthen Englischman aus Konstantinopel verbreitet, wo sie neulich erst den blutigen Armenieraufstand angestiftet hatten und nun gar zu gern im Trüben frischen möchten. Die neuste Leistung der englischen Zungenhelden war eine bluttriefende Geschichte von einer Verschwörung gegen das Leben des Sultans Abdul Hamid, an welcher dessen nächste Verwandte betheiligt sein sollten: 14 Köpfe von fürstlichen Personen sollten mit einem Male zur Sühne des Verbrechens im Stambuler Sultanspalast gefallen sein. An der Sache war gerade so wenig wahr, wie an den Mordgeschichten, welche die Engländer früher mit Vorliebe aus den deutschen Kolonieen zu verbreiten pflegten, und wenn's damit so weiter gehen sollte, kann man ruhig sagen: Er lügt wie ein Engländer! Im Uebrigen steht es auf der Balkanhalbinsel gerade nicht an allen Ecken so gut, wie nur möglich; die Raufereien zwischen Türken und Armeniern dauern kräftig fort, und es wäre wohl an der Zeit, daß eine energische Hand Ruhe stiftete. Die britischen Krämer sind dazu freilich am wenigsten geeignet; da würde der Bock zum Gärtner gesetzt.

In Bulgarien wird immer noch die Frage verhandelt, ob Boris mit der Tapferkeitsmedaille, der Thronfolger in Windeln, zur griechisch-katholischen Kirche übertreten soll. Im Schooße der fürstlichen Familie scheint lebhafter Widerspruch hiergegen laut zu werden.

Ueber die Jacksonsche Polarexpedition

wird der „Kieler Zeitung" aus London geschrieben: Mit der Erschließung der „versiegelten Kabine" an Bord der „Windward", die von Kapitän Schloßhauer glücklich wieder in die Themse zurückgebracht worden, gelangt endlich die bisherige Geschichte und das Ergebniß dieser bedeutsamen Expedition zur öffentlichen Kenntniß. Franz Josephs-Land wurde am 7. September bei Kap Grant erreicht. Da der Eirahafen, der vor 15 Jahren der Expedition von Leigh Smith Schutz bot, bereits mit Eis bedeckt war, richtete die „Windward" ihren Kurs nach Osten und zwang sich durch dichtes Packeis bis zum Kap Flora durch, wo Leigh Smith nach Verlust seines Schiffes überwintert hatte. Jackson landete daselbst und entdeckte in der Nachbarschaft eine Insel, die er nach seinem treuen Schiff „Windward" benannte. Da er keinen günstigern Platz zur Errichtung des Winterlagers finden konnte, kehrte er nach Kap Flora zurück und begann am 15. September mit der Löschung der Vorräthe. Dies und die Aufrichtung des aus Archangel mitgebrachten hölzernen Wohnhauses nahm 14 Tage in Anspruch. Der Winter war inzwischen ungemein früh mit aller Macht eingebrochen, die „Windward" lag fest eingefroren und die Expedition hatte sich häuslich in ihrem „Schloß Elmwood" (nach dem Wohnsitze des Herrn Harmsworth in Kent so benannt) eingerichtet. Die Hauptsache war nun, frisches Fleisch zu erlangen, um den Todfeind der Nordpolfahrer, den Skorbut, fernzuhalten. Allein viele Tage hindurch zeigte sich kein „Wild", dann aber kamen Eisbären, zuerst einzeln, dann paar- und schließlich familienweise und umschnüffelten neugierig das Haus, was ihnen jedoch teuer zu stehen kam. Innerhalb der ersten drei Monate erlegte Jackson 33 Bären und 8 Walrosse, die sich in den Eislöchern zeigten. Die Expedition blieb so den ganzen Winter mit frischem Fleisch versorgt, und dies erklärt ihren ausgezeichneten Gesundheitszustand. Nur ein Mann erkrankte und starb am Skorbut; er hatte dies seinem unüberwindlichen Abscheu gegen das Bärenfleisch zu danken.

Gemüthlich in „Elmwood" eingerichtet, ging man an die regelmäßige Verrichtung der Winterarbeit, die hauptsächlich in der Verpflegung der von Habarona mitgebrachten dreißig Hunde, dann der Renntiere und sibirischen Ponies und im Wegschaufeln der Schneewehen bestand, die das „Schloß" oft zu begraben drohten. Der Astronom der Expedition, Herr Armitage, verbrachte die meiste Zeit in der nahe am Schloß errichteten Sternwarte, und die andern Mitglieder der Expedition machten regelmäßige Ausflüge zur geologischen Durchforschung der Nachbarschaft. „Elmwood" ist unstreitig das komfortabelste Haus, das in so hohen nördlichen Breiten jemals errichtet worden. Es ist 6 Meter im Geviert, hat Doppeldach, Doppelfenster, Doppelthür, ist inwendig ganz mit grünem, dickem Filz ausgeschlagen, ist warm und frei von Zug und widerstand mit seinen aus Balken von 30 cm Dicke hergestellten Wänden allen Stürmen und allem Frost. Die Eisbären blickten oft neugierig durch die Fenster in den „Salon" wackelten, hin und her, den Kopf an den Scheiben reibend und zerbrachen trotzdem auch nicht eine. Als die Sonne nach der langen Winternacht am 23. Februar wieder erschien, fand sie die ganze Expedition zu ihrer Begrüßung vor dem „Schloß" versammelt, und, dank dem Bärenfleisch und der strengen Lebensordnung, befanden sich alle in bester Gesundheit.

Die zweite Frau.

(Eine Berliner Gerichtsverhandlung.)

So, nu setze Dir hier hin un warte, bis Du uffjerufen wirst. Wische Dir aber erst Deine thranijen Oogen wat aus, ick habe Dir ja een reinet Duch injestochen!

Es war nicht etwa ein Vater und eine Mutter, die diese Ermahnung einem Kinde zu Theil werden ließ, nein, eine Frau war es, die so mit ihrem Ehemann auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes sprach. Aber was war das auch für eine Frau! Allerdings, klein war sie nur, aber Energie sprach aus ihren Zügen und Augen, klang aus jedem Worte heraus, das aus ihren etwas zusammengekniffenen Lippen kam, machte sich in jeder Bewegung geltend, die sie mit Körper und Gliedern ausführte. Und nun der sogenannte Mann! Auf dem großen Körper saß ein Kopf mit einem Gesicht, welches völlig nichtssagend gewesen wäre, wenn es nicht den Hang zu geistigen Getränken verrathen hätte. Der Schnaps und die Frau schienen ihm jede Willenskraft geraubt zu haben. Gehorsam wischte er sich mit einem reinen Tuch die allerdings sehr „thranigen" Augen aus. Es dauerte nicht lange, bis er aufgerufen wurde. Er ist angeklagt. Ein Gerichtsdiener öffnete ihm die Thür zum Anklageraum. Die Frau hält sich dicht neben ihm, auch sie drängt sich hinter ihm in den Anklageraum.

Vorsitzender: Was will denn die Dame da? Wir haben in dieser Sache doch nur mit einem männlichen Angeklagten, dem Rentier Wilhelm Krause, zu thun. — Un ick bin mit ihm verheirathet, un wo mein Mann bleibt, da bleibe ick ooch. Wir kriejen keene zehn Ferde von seine Seite weg. Und mit einer sehr energischen Bewegung setzt sie sich hin.

Vors.: Nun, ich habe ja nichts dagegen, bleiben Sie meinetwegen sitzen. Angeklagter, Sie sind der schweren Körperverletzung beschuldigt, Sie räumen die That wohl ein? — Die Frau: Nee, er ist nich schuldig. (Aufspringend.) Er hat ieberhaupt jarnischt inzuräumen.

Vors.: Nun hören Sie mal, was fällt Ihnen denn ein? Wenn Sie noch einmal ein Wort reden, dann lasse ich Sie hinausbringen. — Die Frau: Is jut, denn setze ick mir wieder hin, aber Sie werden mir hernach dankbar sind, wenn ick rede. Die Herren können denn man jleich uf't Middag- un uf't Abendbrod verzichten.

Vors.: Angeklagter, wie alt sind Sie? — Angekl.: A—a—a—a—a—acht und—und—und—und—und vierzig Jahr. — Vors.: Gott bewahre, Sie stottern wohl? — Angekl. So'n—so'n—so'n bis—bis—bisken. — Vors.: Na, ich danke. Mit Ihnen werden wir wohl nicht weit kommen. Ist es immer so schlimm mit Ihrem Mann, oder giebt es sich bald, wenn er länger spricht? — Die Ehefrau: Sehen Sie wohl, nu müssen Sie mir schon kommen. Nee, det jiebt sich jarnich, im Jejendeel, det wird immer döller, wie jesagt, vor zehne heite Abend werden Sie nich mit ihm fertig. Wenn ick ihn ankieke, det er denn man keen Sterbenswort rauskriegt. Aber ick weeß so genau mit die janze Jeschichte Bescheed, det ick uf allens Auskunft jeben kann.

Vors.: Nun dann erzählen Sie mal. — Die Frau: Sehen Sie, ick bin seine zweete Frau. Mein seliger Mann war Wachmeester. Wat seine erste Frau jewesen is, hat ihm ville zu ville Willen jelassen, ick habe ihn sozusagen in völlig verdorbenem Zustand übernommen, indem er kurz jehalten und immer mit Kandare jeritten wern'n muß. Denn er is eene olle Nulpe, der 'ne unjlückliche Leidenschaft for den Schnaps hat. Un wat seine Freunde sind, die freuen sich darüber, wenn sie ihn mir in völlig rechnungsunfähigem Zustande uf'n Flur legen können. Ick bin schon deshalb mit ihm in diesen Sommer nach Lichterfelde jezogen. An einem schönen Julidag muß ick ihn alleene nach Berlin fahren lassen, weil er wat besorgen muß, und ick wejen jroße Wäsche nich abkommen kann. Ick jebe ihm det Fahrjeld un noch fünf Jroschen extra mit, denn als Mann muß er doch uftreten konnen. Dabei premse ick ihm in, det er mir ooch in'n anständigen Zustand nach Hause kommt. Jawohl det wird neune, det wird zehne, det wird elfe, mein Willem kommt nich. Er kommt ooch nich mit'n letzten Zug. Det war eene schreckliche Nacht für mich. Am andern Morjen jejen achte rum krieje ick eene Depesche. Aus Dresden. „Schicke mir gleich per Telegraf 30 Mark. Dein Willem." Mein Jotte doch, denke ich, wie kommt mein Mann nach Dresden? Da stand noch in die Depesche rin, det ick det Jeld postlagernd Bahnhof Dresden schicken sollte. Ick denke, det det am besten wäre, wenn ick selbst hinfahren dhäte un mir det olle Unjlückswurm wiederholte. Nachmittags um zwee Uhr steije ick schon in Dresden aus. Natierlich wende ick mir zuerst an den Inspektor. Als ick ihm sage, wer ick bin, lacht er son bisken un meent denn: „Ja, mit Ihren Mann haben die Leite sich wohl einen Spaß erlaubt. Er kommt hier an und sieht sich wirr uf'n Bahnhof um un meent, er is in Lichterfelde, un jeberdet sich so sonderbar, det ick ihm zuerst arretiren lassen wollte. Sein Billet war aber in Ordnung jewesen. Ich habe mir denn den Schaffner heranholen lassen, un der sagte mir, det am Abend vorher zwee Herren Ihren Mann nach'n Anhalter Bahnhof in Berlin jebracht hätten, un Ihr Mann wäre stark betrunken jewesen. Un sie hätten ihn in eenen Wagen in die Ecke jesetzt und hätten dem Schaffner jesagt, er möchte ihn bis Dresden ruhig schlafen lassen, un hätten dem Schaffner gleich fein Billjet jegeben, wat ooch bis Dresden jelöst war. So hat er denn ooch bis Dresden ruhig jeschlafen." „Un wo kann ick ihn denn jetzt in Oogenschein nehmen?" frage ick den Inspektor. „Die Nacht ieber hat er hier in'n Wartesaal jesessen un jeschlafen, un heite Morjen hat er sich von meinem Rath an Jhnen nach Jeld bebeschifirt. Als Sie aber bis Mittag noch nischt jeschickt hatten, da hat er seine joldene Uhr un Kette für dreißig Mark versetzt un is mit dem Ein-Uhr-Zuge nach Leipzig jefahren, wo er ja woll eene Schwester zu wohnen hat." Ick bin starr un kann blos noch sagen: „Ick danke Ihnen, Herr Inspektor." Abends bin ick ooch in Leipzig. Aber als ick an die Wohnung von meine Schwägerin rankomme, is allens dunkel, un der Portjeh sagt, sie wäre verreist. Da wäre am Nachmittag schon een Herr jewesen, der mächtig nach Schnaps jerochen hätte, der hätte ooch nach ihr jefragt. Ick sage, jawoll, den kenne ick, un jehe voller Wuth wieder weg. Den anderen Mittag bin ick wieder in Lichterfelde. Mein Willem war ooch wieder da, er lag in't Bette un hatte mächtig mit Schnarchen zu dhun. Uf'n Abend haben wir uns denn jejenseitig ausjesprochen un den anderen Dag mußte ick mir eenen neuen Besenstiel koofen, während Willem immer wat von Scheidenlassen sprach. Warum, weeß ick nich. Nach drei Dage is er wieder nach Berlin jefahren, un wie ick man jehört habe, soll er mit dem Klempner Schulz abjerechnet haben, der ihn nach dem Bahnhof jebracht und det Billet für ihn nach Dresden jelöst hat. Schulz soll een bisken jeblutet haben. So is die Jeschichte.

Durch die Beweisaufnahme wird dargethan, daß der Angeklagte den Zeugen mit einem Bierglas auf den Kopf geschlagen hat, als dieser ihn höhnisch fragte, wie es ihm in Dresden gefallen habe. Der Angeklagte soll dafür 30 Mark Strafe zahlen. (B. T.)

Am 10. März brach Jackson, von Armitage und einem Matrosen begleitet, in zwei von je einem Pony gezogenen Schlitten nach Norden auf. Ein furchtbarer Nebel und scharf wehender Schnee verhinderten während der ersten Tage jeden Ausblick; dann aber klärte sich bei starker Kälte das Wetter, und die Expedition erreichte Petershead am Eingang zum Markham-Sund. Während dieser ersten kurzen Expedition fand Jackson die während des Winters gemachten Beobachtungen über die Beschaffenheit des Landes bestätigt. Dasselbe ist ein einziges ewiges Eisfeld, das nur in weiten Abständen, namentlich den Ufern entlang durch hochaufstrebende, malerische Basaltmassen unterbrochen ist. Am Fuße derselben liegt Gerölle und zu Erde verwittertes Gestein, und da entwickelt sich im kurzen Sommer ein verhältnißmäßig reiches, in dieser Oede und Todesstarre doppelt schönes Pflanzenleben. Mose, einige Gräser und selbst blühende Alpenblumen führen ein kurzes Dasein. Schloßhauer hat eine Sammlung lebender Pflanzen mitgebracht und den Gärten in Kew übergeben, wo man prüfen wird, ob die Flora des Franz Josephs-Landes auch hier gedeiht. Im allgemeinen bildet das Land ein hochaufsteigendes Plateau mit einer mittleren Seehöhe von 750 m. Sehr eigenthümlich ist der weit vom jetzigen Ufer liegende alte Seestrand, der oft Erhöhungen von 35 m über dem jetzigen Gestade zeigt. Jackson vermochte genaue Aufzeichnungen zu machen, welche die Gestaltung des Landes wesentlich anders zeigen, als die von Payer gemachten Aufzeichnungen. Dies gilt namentlich von dem nördlich vom Markham-Sund gelegenen Gebiet und von Zichy-Land. Jackson erreichte 81°20 n. Br. und errichtete hier eine Niederlage mit Zurücklassung von zwei Böten, die er für die Sommerexpedition zu benutzen gedachte. Alle Felsen waren, wo sie über Schnee und Eis hervorragten, basaltischer Natur.

Die zweite Expedition ging anfangs April aus und kehrte Mitte Mai zurück. Das Wetter war beständig stürmisch und die Temperatur sank oft bis — 45° C. Im Mai jedoch machte sich die Sonne geltend; das Eis wurde morsch und war schwer und gefährlich zu passieren. Die Ponies versanken oft bis zum Hals in Eisklüfte und konnten nur mit Mühe wieder hinausgehoben werden. Der Gesundheitszustand von Menschen und Thieren war aber vorzüglicher. Von den Hunden sind nur zwei eingegangen, und die Ponies haben sich gut bewährt. Die wissenschaftliche Ausbeute soll sehr bedeutend sein. Meteorologische und magnetische Aufnahmen wurden regelmäßig gemacht, und die „Windward" hat außer einer reichen geologischen Sammlung auch Bärenfelle, Walroßzähne und hunderte von photographischen Aufnahmen überbracht. Der letzte Brief Jacksons, den er Kapitän Schloßhauer anfangs Juli übergab, als dieser die Rückfahrt antrat, während Jackson auf seiner Sommerexpedition nach dem Westen von Franz Josephs-Land aufbrach, spricht sich sehr zuversichtlich aus. Jetzt ist er wohl mit seinen Begleitern wieder in Elmwood, von Eisbären beobachtet.

Vermischtes.

Wo ist der Ursitz der Hohenzollern? Die durch die Jahrhunderte hindurch als selbstverständlich geltende Anschauung, der mit einer stolzen Burg bekrönte Zollernberg sei die Wiege des nach ihm genannten Hohenzollerngeschlechts, ist durch eine Reihe von Entdeckungen der letzten Jahre stark ins Wanken gerathen, ja durch genaue Untersuchungen schwäbischer und hohenzollernscher Geschichtsforscher dahin geändert worden, daß „mit ziemlicher Sicherheit" gar nicht der Zollernberg, sondern der mehrere Stunden südlich gelegene, zum württembergischen Oberamt Balingen gehörige Schalksberg als Ursitz der Hohenzollern zu betrachten sei. Es ist eine der landschaftlich schönsten Gegenden des Schwabenlandes, welche die Bahnlinie Tübingen-Sigmaringen im oberen Laufe des Eyachflüßchens durchschneidet. Dort ragt kühn aus der Tiefe des Eyachthales Hunderte von Metern der Böllatfelsen hervor mit einer Aussicht, die in Süddeutschland kaum ihres Gleichen hat, während der Schalksberg oder wie er jetzt allgemein heißt, die Schalksburg, als ein mächtiger, wie von Riesenhand bearbeiteter Fels stolz mit jäh abfallenden, klaffenden Wänden dem Burgfelder Gebirgsmassiv vorgelagert ist. Nur gegen Norden hängt durch einen schmalen, kaum zwei Männern Platz gebenden Felsgrat die Schalksburg mit dem Gebirgsstock zusammen. Für die Annahme, daß der Schalksberg der Ursitz der Hohenzollern ist, werden folgende Gründe angeführt: Zum ersten Male begegnet uns der Name Schalksberg in der Geschichte im Jahre 1211, von wo an die Ritter von Schalksburg längere Zeit als Ministerialen und Burgmannen der Zollern erscheinen. Nach Dr. L. Schmidt gehörte das schwäbische Herzoggeschlecht der Burkhardinger, dem im 10. Jahrhundert jener Herzog Burkhard II., der Gatte der durch Scheffels Roman berühmt gewordenen Hadwig, entsproßte, zu den Ahnen der Hohenzollern. Und diese Burkhardinger, die Jahrhunderte lang im Scherregau das Amt der Gaugrafen ausübten, dürften ihre feste Burg auf dem Schalksberg gehabt haben. Diese Annahme wird gestützt durch eine 1892 entdeckte alte Malerei in der Pfarrkirche des Dorfes Burgfelden. Dort wurde unter dem Altar ein großes Steingrab mit zwei Skeletten und einem Silberbraktrat gefunden, der das alte Zollernsche Wappen trägt. Gleichzeitig wurden unter der Wandtünche Malereien entdeckt, welche nach dem einstimmigen Urtheil aller Kritiker um 1050 bis 1070 unter der Hand hervorragender Künstler entstanden sind. Da nun die beglaubigte Geschichte des Hohenzollerngeschlechts mit der zum Jahre 1061 gehörenden Notiz beginnt „Burkhardus et Wezil de Zolovim occidentur" da ferner unter den aufgefundenen Fresken in der Burgfelder Kirche neben einer Darstellung des Weltgerichts und dem Kampf zweier Gewappneter ein Bild sich findet, wo in einem Walde ein waffenloser Kaiser von drei Fußgängern überfallen und geschlagen wird, während drei andere Männer zu Fuß hinter dem Busche einem zweiten Reiter auflauern, so erblickten die Forscher in diesem Bilde eine Darstellung des gewaltsamen Todes jener beiden Hohenzollerngrafen Burghard und Wezel. Danach wären also diese Fresken gewissermaßen eine fromme Stiftung zum Andenken an die beiden Grafen. Nun folgern die Forscher weiter: Wäre die Zollernburg schon damals die Hauptburg des Geschlechts gewesen, so wäre die Stiftung dieser auf den Hohenzollern-Todtschlag bezüglichen Fresken doch gewiß in der Michaelskapelle, die damals schon auf dem Zollerberge stand, und nicht in der Michaelskirche von Burgfelden-Schalksburg, aufgeführt worden.

Des Kaisers Jagdwagen und Reitpferd. Bei der Reise des Kaisers durch die Reichslande konnte man betreffs der Ausrüstung allerlei kleine Beobachtungen machen. Der zweisitzige gelbe Jagdwagen ist dem Sitze gegenüber mit einer Uhr mit großem Zifferblatt ausgestattet. Daneben ist links ein Behälter für die Patronen, rechts ein anderer für ein Opernglas und darüber ein Gestell für die kurze zweiläufige Jagdbüchse angebracht. Die vier ungarischen Jucker, die mit diesem leichten Gefährt sehr große Entfernungen in fabelhaft kurzer Zeit zurücklegen, sind schlankgebaute, mittelhohe Grauschimmel, die mit dem Eisenbahnfahren auf so vertrautem Fuße stehen, daß sie, während sich fast jedes andere Pferd gegen die Unterbringung in Eisenbahnwaggons sträubt, nach dem Ausspannen ohne jedes Drängen von selbst in den ihnen zugewiesenen Wagen spazieren. Besonders fein eingeschult muß auch das Reitpferd des Kaisers sein. Ueberaus feurig beim Heransprengen, stand es trotzdem während der Feierlichkeit von Wörth trotz Kanonendonner, Musik und Menschengetümmels, ohne eine Muskel zu rühren, wie aus Marmor gemeißelt da.

Bismarckthurm in Schleswig-Holstein. Der Gesammtausschuß für die schleswig-holsteinische Bismarck-Huldigung am 26. Mai beschloß, von dem Ueberschuß der 2200 Mark beträgt, 1000 Mark für einen Bismarckthurm auf dem Kniosberg an der dänischen Grenze zu verwenden. — In Eckernförde bei Kiel wurde gestern das vom Kaiser gestiftete Denkmal der bei Missunde im Jahre 1864 gefallenen Preußen feierlich eingeweiht. Die Weiherede hielt Hauptpastor Nissen. An der Feier nahmen u. a. Vertreter der Stadt und der Kriegervereine theil. Die Betheiligung der Bevölkerung war enorm.

Karl Weierstraß, der größte unter den lebenden Mathematikern Deutschlands, feierte am 31. Oktober den 80. Geburtstag. Er ist der letzte von dem mathematischen Dreigestirn Kummer-Weierstraß-Kronecker, welches Jahrzehnte hindurch eine leuchtende Zierde der Berliner Universität bildete. Sein Gesundheitszustand hat ihn zwar seit länger als zehn Jahren von der Ausübung seines Lehramtes ferngehalten, aber seine geistige Frische und Regsamkeit ist noch derart, daß er die Oberleitung bei der Herausgabe seiner gesammelten mathematischen Werke zu führen vermag. — Der schwedische Gesandte überbrachte heute im Auftrage des Königs von Schweden Professor Weierstraß zu seinem 80. Geburtstage das Großkreuz des Nordsternordens. Ferner gratulirten verschiedene schwedische wissenschaftliche Institute, außerdem gingen zahlreiche Adressen ein; Geschenke wurden durch Abordnungen deutscher Universitäten, Akademien 2c. überreicht. Namens der Königsberger Universität erschien Professor Minkowski.

Heirathsversprechen werden in England bekanntlich theuer bezahlt, wenn sie nicht gehalten werden; ein weiser Mann läßt sich das gesagt sein und richtet sein Leben danach ein. Und klug und weise war auch der Mann, der vor einigen Tagen vor einem Londoner Gerichtshofe stand, um seine Ehescheidung zu betreiben. Der geplagte Ehemann nahm das Wort zu folgender Ansprache: „Als ich die Dame, die heute leider noch mein Weib ist, kennen lernte, begriff ich sofort, daß ihr Temperament dem meinigen durchaus entgegengesetzt war und ich war überzeugt davon, daß meine Ehe tief unglücklich sein werde. Die Ereignisse haben mir Recht gegeben." Aufs Höchste erstaunt fragte der Richter: „Aber, lieber Herr, warum haben Sie denn geheirathet?" — „Ich habe sie geheirathet", erwiderte das unglückliche Opfer seiner „besseren" Hälfte mit zitternder Stimme, „weil sie mir einen Prozeß wegen gebrochenen Heirathsversprechens in Aussicht gestellt hat und ich dann sicher zu einer Strafe von wenigstens 1000 Pfund verurtheilt wäre. Sie werden begreifen, Herr Richter, daß ich angesichts dieser gewaltigen Ziffer es vorzog, die gefährliche Frau zu heirathen, um mich dann gerichtlich von ihr trennen zu lassen. Das kostet viel weniger." Der Richter begriff wirklich und befreite den Mann von seinem Uebel.

Die schönen Augen der Signora Lattuada. Aus Rom schreibt man: Die unter höchst eigenthümlichen Umständen erfolgte Ausweisung einer französischen Erzieherin aus Mailand macht in ganz Italien großes Aufsehen. Der Präfekt von Mailand hat, weil es einer vornehmen und schönen Mailänder Dame so paßte, die unbescholtene französische Bürgerin Fräulein Jeanne Sordoillet kurzweg und brutal abschieben lassen, trotz des geharnischten Protestes des französischen Konsuls, ja sogar des Botschafters. Wie kam nun das Alles? In dem aristokratischen und reichen Hause Lattuada war besagte junge Französin als Lehrerin angestellt; nun scheint es, als habe die hübsche Dame dem Herrn des Hauses mehr als nöthig in die Augen gestochen, ohne daß aber Fräulein Sordoillet sich etwas vergeben hätte. Da bald darauf die Tochter des Ehepaares starb, so verließ die Lehrerin das Haus und nahm in einer anderen Familie Stellung. Kaum hatte sie aber ihre neue Thätigkeit begonnen, als Abgesandte der Frau Lattuada erschienen, die über den Lebenswandel der Französin alles mögliche Schlimme berichteten und es wirklich durchsetzten, daß Jeanne entlassen wurde. Dasselbe wiederholte sich noch zweimal, worauf Fräulein Sordoillet gegen ihre Verfolgerin, die eifersüchtige Frau Lattuada, klagte, die denn auch zur Zahlung einer Entschädigungssumme in der Höhe von 2500 Francs verurtheilt wurde. Es scheint indessen, daß die schöne Eifersüchtige sich hierbei nicht beruhigen wollte, denn auf ihr Betreiben hin ließ der Präfekt die Französin ohne Weiteres von vier Carabinieri an die Bahn und dritter Klasse nach der Grenze bringen. Der Herr Präfekt wachte sogar in Person auf dem Perron, bis die gefährliche Französin wohl „besorgt und aufgehoben" war. Warum der Gestrenge so willkürlich gehandelt, darüber sind alle Blätter einig: es heißt nämlich, der schönen Augen der Signora Lattuada willen! Inzwischen droht die peinliche Geschichte zu einem politischen Skandal auszuwachsen, wie denn auch bereits die Mailänder Abgeordneten eine Interpellation angemeldet haben.

Für die Veteranen. In der Stadt Braunschweig haben die Stadtverordneten beschlossen, eine fünfzehnjährige Rente für hilfsbedürftige Veteranen von 1870/71 anszusetzen. Es sollen im ersten Jahre insgesammt 15 000 Mark und in den folgenden 14 Jahren je 1000 Mark ausgesetzt werden.

Begnadigt worden ist Hauptmann **von Stosch,** welcher in Eberswalde bei Berlin den Ziegeleibesitzer und Reserve-Lieutenant **Fruson** im Duell erschossen hatte und zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt war.

Der Sohn des elsässischen Reichstagsabgeordneten Haas, der bekanntlich soeben sein Mandat niedergelegt hat, dient seit wenigen Tagen freiwillig im französischen 5. Husaren-Regiment.

Unruhen drohen nach einer Meldung aus Kostantinopel in **Arabien** auszubrechen. Es werden alle Anstrengungen gemacht, mit möglichster Eile Truppenverstärkungen nach dem Rothen Meere zu entsenden. Es heißt, daß das Leben der türkischen Einwohner außerhalb der Garnisonstädte nicht sicher sei, und daß die Araber eine große Feindseligkeit zeigen.

Ein sonderbarer Heiliger. Vor einigen Tagen wurde bei dem Infanterie-Bataillon zu **Insterburg** der Rekrutt Trott eingestellt. Bis zum Freitag Abend kam er seinen Pflichten gewissenhaft nach. Am Sonnabend früh war er jedoch nicht zu bewegen, zum Dienst zu gehen; er erklärte, er sei „Adventist vom siebenten Tage," feiere also nicht den Sonntag, sondern den Sonnabend von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und wolle lieber sterben, als an dem Tage, an dem Gott geruht hat, arbeiten. Trott verweigerte auch die Leistung des Fahneneides, da die Schrift sagt: „Eure Rede sei ja ja, nein nein, was darüber ist, das ist vom Uebel." Die Bemühungen der Vorgesetzten des jungen Soldaten, den sonderbaren Heiligen umzustimmen, blieben ohne Erfolg. Trott ist in Haft genommen und die höhere Militärbehörde von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden. Anhänger der genannten Sekte kommen vereinzelt in Masuren vor. Eine Eigenthümlichkeit der „Adventisten vom siebenten Tage" besteht noch darin, daß sie sich niemals rasiren dürfen.

Literarisches.

Von der „Illustr. Geschichte des Krieges 1870/71" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart), dem verbreitetsten Werke über den deutsch-französischen Feldzug, sind bis jetzt 14 Lieferungen erschienen. Durch die frische, allgemein verständliche Darstellung, vor allem durch den überreichen Bilderschmuck und durch den fast unglaublich billigen Preis (die Lieferung kostet nur 25 Pf.) hat das Werk seinen großen Erfolg auch reichlich verdient. Da die nächsten Lieferungen uns gerade in die Kämpfe um Orleans, in die Tage des merkwürdigen Winterfeldzugs an der Loire versetzen, machen wir aufs neue auf die „Illustr. Geschichte des Krieges 1870/71" aufmerksam; Niemand wird es bereuen, sich das interessante und doch so beispiellos billige Buch angeschafft zu haben.

Ueber „**Lehren und Lernen im Blindeninstitute**" enthält die neueste Nummer der „Gartenlaube" einen reichillustrierten Artikel, der den Direktor der Blindenanstalt in Hannover J. Mohr zum Verfasser hat. Von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß man dem Blinden keine größere Wohlthat erweisen kann, als ihn zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft zu machen, finden sich in dem Aufsatz die verschiedenen Erwerbsthätigkeiten besprochen, für deren Ausübung die des Augenlichts Beraubten sich vornehmlich eignen. Auch interessante statistische Angaben enthält diese Darstellung, aus denen hervorgeht, daß in allen kultivierten Staaten die Fürsorge und Theilnahme für die Blinden erfreulicher Weise immer reger wird. Für die Vielen, welche ein persönliches Interesse an dem Schicksal der Blinden haben, enthält der nach Zeichnungen von Colanus geschmückte Artikel sehr werthvolle Rathschläge und Winke.

Der jüngste Veteran der deutschen Armee, ein Eisenbahnbeamter der als vierzehnjähriger Hornist im zweiten Württembergischen Jägerbataillon den Feldzug 1870/71 mitmachte, wird den Lesern der „Modernen Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin, a Heft 60 Pf.) in dem soeben erschienenen 4. Heft im Bilde vorgeführt. Die feuilletonistischen Nachklänge der Zeitgeschichte, dieses stimmungsvolle Eingehen auf das, was zur Zeit interessant und bemerkenswerth erscheint, ist einer der Hauptvorzüge eines Blattes, dessen vornehme Haltung es sonst von dem bunten Treiben des Tages fern hält. So steht der in demselben Heft veröffentlichte Artikel von L. Hartmann über Dresden mit Illustrationen von Koppay in der Mitte zwischen dem Bestreben, das alte Elbathen zu schildern und gleichzeitig dem Auftreten der modernen mitteldeutschen Metropole gerechnet zu werden. Eine Würdigung Konrad Ferdinand Meyers, der soeben seinen vierzigsten Geburtstag gefeiert, bildet den litterarischen Theil des Heftes, während die großen Holzschnitte nach Th. Rocholl, Marcus Stone und G. Simoni zeigen, wie ernst die „Moderne Kunst" bestrebt ist, ihren Lesern die besten Erzeugnisse der bildenden Kunst aller Nationen vor Augen zu führen.

Eine Mahnung für die Landwirthschaft.

Je geringer die Aussichten dafür werden, daß die Preise der landwirthschaftlichen Produkte steigen, um so mehr sollte jeder Landwirth bestrebt sein, alle Mittel zu benutzen, welche geeignet sind, die Erträge auf der eigenen Scholle so zu erhöhen, daß dennoch auch bei den billigen Preisen eine Rente erzielt wird. Daher erscheint es durchaus verwerflich, wenn von einzelnen Seiten heute den Landwirthen der Rath gegeben wird, nicht mehr so intensiv zu wirthschaften, und besonders auf die Anwendung künstlicher Düngemittel zu verzichten. Das heißt nichts anderes, als auf die Erzielung hoher Ernten überhaupt verzichten! Viel richtiger wäre es jedenfalls, wenn Jeder nach Kräften dazu beitrüge, daß überall möglichst hohe Erträge erzielt werden. Dann ist aber eine Beschränkung des Verbrauchs an künstlichen Düngemitteln keineswegs am Platze, vielmehr wäre sie geradezu direkt schädigend.

Nur zu gerne betet man die allgemeine Redensart nach: Die Verkaufspreise decken nicht mehr die Produktionskosten!" Jawohl! Baue ich nur 5 höchstens 6 Ctr. Getreide auf dem Morgen = $^1/_4$ ha, so werden die Produktionskosten allerdings nicht gedeckt; gelingt es aber durch rationelle Anwendung geeigneter künstlicher Dünger die Erträge von 6 Ctr. pro Morgen auf 12 Ctr. zu erhöhen, mit einer Mehrausgabe von 12 Mk. für Dünger, so kostet dieser Mehrertrag von 6 Ctr. nur 12 M. und damit blieben die Gesammtunkosten jedenfalls unter dem Verkaufspreise. Es ist dies so oft und zahlenmäßig dargelegt worden, daß es eigentlich unbegreiflich ist, daß man immer wieder derartigen Behauptungen begegnet. Man mache sich doch nur einmal die Mühe, aus den vorliegenden Erntetabellen sich zu überzeugen, welche geringe Erträge an Körnern und Stroh vor oder ohne Anwendung von künstlichen Düngern, bei alleiniger Stallmistdüngung erzielt werden, gegenüber da, wo mit dem Stalldünger zugleich eine rationelle Anwendung von künstlichen Düngern Hand in Hand geht.

Die außerordentlichen Vortheile der Anwendung der künstlichen Dünger sind so in die Augen springend, daß eine Beschränkung derselben als außerordentlich schädigend für die gesammte deutsche Landwirthschaft bezeichnet werden müßte! — Ganz besonders gilt dies von einer Beschränkung der billigen und bewährten Kali-Phosphatdüngung bei Wiesen und allen Futterfeldern.

Und daß wir mit diesem Urtheil nicht allein stehen, beweist am besten ein Artikel in der amtlichen Correspondenz des „Bundes der Landwirthe", von der man doch sicher behaupten darf, daß sie nicht die Interessen der Düngerfabriken, sondern diejenigen ihrer Mitglieder wie der gesammten deutschen Landwirthschaft im Auge hat. In demselben heißt es wörtlich:

„Die jetzige große Geldknappheit in der Landwirthschaft ist grade auch im Düngerbezuge besonders zu spüren. Gar mancher Landwirth, der sonst nicht unbedeutende Mengen künstlichen Düngers angewendet hat, sieht sich aus Mangel an Einnahmen gezwungen, wenig oder keine Dünger zu kaufen. Dies hat aber wieder einen schädigenden Einfluß auf die gesammte Landwirthschaft, indem dabei deren quantitative Erträge erheblich zurückgehen." —

Dem haben wir nur hinzuzusetzen, daß der Nutzen der Anwendung geeigneter künstlicher Düngemittel seine Begründung eben in der außerordentlichen Steigerung der Erträge, also in der Verbilligung der Pflanzenproduktion findet; Rentabilität der Wirthschaften ist bei deren Anwendung nicht nur möglich, sondern auch sicher zu erreichen!

Seide-Moden-Bericht.

Der Winter ist da und außer Schnee und Eis wird er uns auch wieder gesellschaftliche Anläße in Fülle bringen! Wie kleiden wir uns da?

Diese Frage über die neueste Mode ist für die Damenwelt ebenso wichtig, wie die gegenwärtige occidentalische für die Diplomaten.

So schreibt uns die bekannte Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder und Cie. in Zürich:

Was wir im Frühjahr voraussagten, ist eingetroffen. Wir hatten eine Taffetas-Saison par excellence gehabt und noch neueres und schöneres bringt die bevorstehende Ball-Saison. Vielfach ergeht an uns die Frage:

„Was ist Mode"? wir können darauf nur antworten: „Taffetas"! Taffetas unis, rayés, quadrillés, façonnés und last not least: Taffetas chinés. Diese werden in wundervollen Blumen- und Streifeneffekten, auch mit Filets Satins in den wunderbarsten Farbentönen gemacht. Ebenso werden Armures Chinés mit den reizendsten Spitzen-Motiven gebracht, die jedes Kenner-Auge entzücken. Die leitenden Farbstellungen sind: grün mit röthlich-lila, z. B. Roseau mit Clematite, Latania mit Iris, Sedum mit Bethunia 2c. Von ganz besonders feiner Wirkung sind die hellgrundigen Taffetas-Stoffe mit Kettendruck und hauptsächlich sehr bevorzugt sind die weißgrundigen mit schwarzen Streifen. Als hervorragende Neuheiten für Ball- und Gesellschaftsroben sind die vielfarbigen Caméléons, welche in Faille, Luxor und Armure gemacht werden, auch sehr zu empfehlen. Ferner heben wir noch hervor: Armure Anatole chinée, Taffetas Chiné Morgana, Taffetas rayé cannele, damassirte Taffetas, Taffetas rayé façonné, 2c. In gediegenen Toiletten für ältere Damen empfehlen wir ein- und mehrfarbige Damaste, gestreifte Grisailles, Chinés mit Châle-Muster, ebenso Faille-Caméléon in dunklen Farbstellungen, welche äußerst distinguirt aussehen.

Unsern jungen Damen empfehlen wir außer den Crêpe-Stoffen wie Crêpe Cristal und Crêpe plissé, speziell die Pongee-Stoffe in glatt und façonniert in den neuesten Lichtfarben wie Horizon, Graziella, Nil und Corail. Es werden darin ganz reizende Punkte und Eisblumen-Dessins gemacht, welche leicht duftig und jugendfrisch aussehen und sehr billig sind.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung

Die diesjährigen Herbstkontrolversammlungen im Kreise Thorn finden statt:

In Podgorz am 6. November Vormittags 9 Uhr.
In Ottlotschin am 6. November Nachmittags 1 Uhr.
In Steinau am 7. November Vormittags 8 Uhr [Gastwirth Haberer].
In Culmsee } bei Villa { am 7. November Nachm. 2 Uhr **für die Landbevölkerung.**
In Culmsee } nuova { am 8. November Vorm. 8 Uhr **für die Stadtbevölkerung.**
In Birglau am 12. November Nachmittags 2 Uhr.
In Pensau am 13. November Vormittags 9 Uhr [Gastwirth Janke].
In Thorn am 14. November Vormittags 9 Uhr vom Buchstaben A bis einschließlich K } Für die Stadt-
In Thorn am 15. November Vormittags 9 Uhr vom Buchstaben L—Z } Bevölkerung.
In Thorn am 16. November Vormittags 9 Uhr vom Buchstaben A bis einschließlich K } Für die Land-
In Thorn am 18. November Vormittags 9 Uhr vom Buchstaben L—Z } Bevölkerung.
In Leibitsch am 19. November Vormittags 9 Uhr.

Die Kontrolversammlungen in Thorn finden im Exerzierhause auf der Kulmer Esplanade statt. Zu derselben haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve. Denselben wird eine schriftliche Aufforderung zu den Kontrolversammlungen **nicht** zugehen. [Anzug der Offiziere: Helm und Schärpe.]
2. Sämmtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie noch der Reserve angehören.
6. Die im Jahre 1883 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr zweiten Aufgebots.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer etc. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrolversammlungen können nur durch das Bezirkskommando **durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts** ertheilt werden. Die Gesuche müssen hinreichend begründet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch di Ortspolizei-Behörden [bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde] bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrolversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrolversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrolversammlung ein Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrune genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigund nicht angesehen werden. Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zug Kontrolversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinenr

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige **nothwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrolplätzen ist unzulässig und wird mit Arrest bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf **genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.**

Thorn, den 10. Oktober 1895.

Königliches Bezirkskommando.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht. [3860]

Thorn, den 11. Oktober 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 15. Juni bis 1. August 1896 findet in Graudenz eine westpreußische Gewerbeausstellung statt.

Bei dieser Gewerbeausstellung sollen insbesondere die Kleingewerbe von Westpreußen Berücksichtigung finden.

Zur näheren Besprechung der vorstehenden Angelegenheit habe ich nun eine gemeinschaftliche Sitzung auf

Montag, den 11. November, Nachmittags 4 Uhr,

im hiesigen Magistratssitzungszimmer anberaumt, wozu ich sämmtliche Handwerksmeister von **Podgorz** und **Piaske** ergebenst einlade. (4163)

Podgorz, den 31. Oktober 1895.

Der Bürgermeister.
Kühnbaum.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Oktober/Dezember cr. resp. für die Monate Oktober/November cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, den 5. November 1895,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 6. November 1895,
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen. [4154]

Thorn, den 1. November 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf dem Grabenterrain zwischen dem städtischen und dem an den Bauunternehmer **Bock** vermietheten Lagerplatz belegene Lagerplatz von 53 Mtr. Länge und 31 Mtr. Breite soll von sogleich bis 1. April 1898 vermiethet werden und werden Miethslustige aufgefordert, ihre Angebote an jährlichem Miethszins schriftlich bis zum

15. November d. Js., Mittags 12 Uhr,

in unserem Bureau I einzureichen.

Die Miethsbedingungen liegen ebendort zur Einsicht aus.

Thorn, den 25. Oktober 1895. (4075)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die beiden dem hiesigen Verschönerungs-Vereine gehörigen **Schwäne,** sowie **1 türkische Ente** auf dem Festungsgraben am Bromberger Thor sollen verkauft werden.

Kauflustige ersuchen wir ergebenst, entsprechende Angebote auf ein oder mehrere Stücke wohlverschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Schwäne" bis zum **Montag, den 4. November d. Js.** an Herrn Oberbürgermeister **Dr. Kohli** hierselbst einsenden zu wollen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt Dienstag, den 5. November, Vormittags 11 Uhr auf dem Amtszimmer des Herrn Oberbürgermeisters in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Bemerkt wird, daß die Schwäne auf Kosten des Vereins eingefangen und hier dem Käufer nach erfolgter Bezahlung an einem zu vereinbarenden Tage übergeben werden.

Thorn, den 24. Oktober 1895. (4060)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die städtische Kläranstalt hier werden **2 Kalklöschkästen** aus gutem getrockneten 2—3zölligen **Kiefernholz** von ca. 4 qm Bodenfläche und 0,5 m Höhe gebraucht. Dieselben müssen aus gespundeten Brettern hergestellt und in den Fugen wasserdicht kalfatert sein. Zeichnungen und Bedingungen sind auf dem Baubureau der städtischen Kläranstalt, Fischerstraße, einzusehen. Offerten für Lieferung und Aufstellung ersuchen wir bis zum **5. November cr.,** Vormittags 11 Uhr bei der Registratur des Stadtbauamts II einzureichen. (4140)

Thorn, den 31. Oktober 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 3. Vierteljahr — Oktober bis einschließlich Dezember — 1895/96 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 16. November d. J. an unsere Kämmerei-Nebenkasse zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenanten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbsterständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 28. Oktober 1895. (5012)

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein zur Aufnahme von ca. 50 Schülern geeignetes, innerhalb der Umwallung belegenes Zimmer mit einer Grundfläche von mindestens 36 qm nebst hinlänglich großem Hofraum und den erforderlichen Bedürfnißanstalten wird vom 1. April 1896 zu miethen gesucht. (4090)

Gefällige Angebote wolle man uns **bis zum 15. November d. Js.** einreichen.

Thorn, den 25. Oktober 1895.

Der Magistrat.

Koks

verkauft unsere Gasanstalt mit

1 Mk. den Ctr.

Auf Wunsch wird derselbe ins Haus gebracht und dafür innerhalb der Ringmauern 10 Pf., nach den Vorstädten 15 Pf. für den Ctr. berechnet. (3969)

Thorn, den 18. October 1895.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Am 21. Sonntag n. Trin., den 3. November. (Reformationsfest.)

Altstädt. Evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Westpr. Hauptverein der deutschen Lutherstiftung.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr. Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte zur Bekleidung dürftiger Konfirmanden.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Pfefferkorn.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Nachher Beichte und Abendmahlsfeier.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Pfefferkorn.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Bethaus zu Nessau.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für die Lutherstiftung.

Am 8. und 9. November Ziehung der Berliner Pferde-Lotterie.

30 Hauptgewinne im Werthe von **170000 Mark,** darunter
eine Goldsäule i. W. v. 25000 Mk., zusammen 55530 Gewinne i. W. v. 260000 Mark.

Loose à 1,10 Mk., 11 Loose für 10,50 Mk. zu haben in der

Expedition der „Thorner Zeitung."

J. Rysiewski,
Gr. Mocker, Mauerstr. 16.

Reell. Verkaufe von heute ab: **Billig.**

Petroleum
à Liter 18 Pf.,
b. Abnahme v. 5 Ltr. a L. 17 Pf.
Kartoffelmehl à Pfd. 15 Pf.
1 ganzes Packet Glanzstäcke
(Inhalt 4 Päckchen) 15 Pf.
Salz
bei Abnahme v. 5 Pfd. für 45 Pf.
Reisstärke I Pfd. 28 Pf.
Reis I 3 Pfd. 50 Pf.
Reis II 3 Pfd. 40 Pf.
Schwedische Streichhölzer
das Packet 8 Pf.

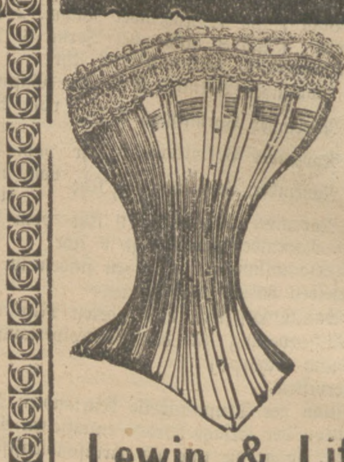
Billig. Vorstehende Waaren sind von vorzügl. Qualität **Reell.**
u. dürften i. Preise concurrenzlos dastehen.

Gleichzeitig empfehle meine
Restauration,
in welcher **nur gute unverfälschte Getränke** verabfolgt werden.
Vorzügliches Bier stets frisch vom Faß.
Streng reelle Preise u. aufmerksame Bedienung zusichernd, bitte um gefl. Zuspruch. (3986)
J. Rysiewski,
Gr. Mocker, Mauerstraße 16.

Strickwolle, Castorwolle,
Rockwolle, Zephyrwolle, Gobelinwolle,
Wollene Socken, wollene Strümpfe,
Wollene Hemden für Herren, Damen und Kinder.
Wollene Beinkleider für Herren, Damen u. Kinder.
Wollene Damen- und Kinderwesten.
Jagdwesten, Jagdgamaschen
offerirt zu sehr billigen Preisen

J. Keil

(4056) **Seglerstrasse 30.**



Corsets
neuester Mode
sowie
Geradehalter
Nähr- und
Umstands-
Corsets
nach sanitären
Vorschriften
Neu!
Büstenhalter
Corsetschoner
empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Aerztliche Privatsprechstunden Nachmittags 3—4 Uhr Alte Jacobs-Vorstadt 44. (4147)
Dr. E. Kuntze, Arzt.

!! Zur Erklärung !!

Um den verschiedenen Ansichten zu begegnen, warum gerade ich nur allein im Stande bin, **so sehr billig gute Schuhwaaren** verkaufen zu können, führe ich folgende Gründe an:

1. **Erspare auf die Etage die theure Ladenmiethe.**
2. **Nur Baar- Ein- und Verkauf.**
3. **Schneller Umsatz, sehr geringen Nutzen.**
4. **Besonders billige und gute Bezugsquellen.**
5. **Keine sonstigen Geschäfts- und Aufwandskosten.**

Deshalb verkaufe, **trotz enorm erhöhter Lederpreise:**

Damensteppschuhe (warm) Ledersohle, Absatz	2,25	Mk.
Damenschuhe, ausgeschnitten, Schleife, Gemsleder	3,00	"
" " " Kalblack	3,75	"
Damenzugstiefel, Roßleder	3,75	"
" do., Lackspitzen	4,50	"
" Tuch, warm, Rindlackbesatz	5,50	"
" hoch, Rindlackbesatz	6,50	"
" Satin oder Glace mit Kalblackblatt, hochfein	8,50	"
Damenknopfstiefel, Roßleder	6,00	"
" mit Lackbesatz	7,00	"
" matte Ziege, elegant	9,50	"
" Satin mit u. ohne Kalblackblatt, hochfein	11,50	"
Herrenstiefeletten, Roßleder, Besatz	4,75	"
" " glatt prima	6,50	"
" Spiegelroßleder, doppelsohlig	8 50	"
" Kalbleder	9,00	"

C. Komm's Schuh-Agentur,
Breitestraße 37, 1. Etage. (4047)

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Wir offeriren unsere (2980)
Dachpappen-, Theer- u. Asphalt-Produkte:
aus den besten Rohstoffen hergestellt von unserer eigenen Fabrik zu Fabrikpreisen.
Gebr. Pichert, Thorn-Culmsee,
Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien-Handlung und Mörtelwerk.

J. Biesenthal,
Heiligegeiststrasse 12.
Billigste Bezugsquelle
für sämmtliche Sorten
Kleiderstoffe
besonders in schwarz.
Leinen-Waaren,
speciell:
Schles. Halb- und Reinleinen, Bettbezüge, Bettinletten, Bettdrilliche.
Fertige Bettlaken, Bettdecken etc. Gardinen, Läufer, Teppiche, Tischdecken, Handtücher, Flanelle.
Tricotagen
für Herren, Damen u. Kinder.
Fertige Wäsche
zu unerreicht billigen Preisen.
Streng reelle Bedienung, weil jedes Stück in deutlich lesbaren Zahlen den Verkaufspreis anzeigt, mithin jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist. (3387)

Gelegenheitskauf!

1 Posten Cheviot 100 Ctm. breit in allen neuen Farben Mtr. 1,25,
1 Posten Cheviot 120 Ctm. breit für ganze Costumes geeignet, Mk. 1,75
empfiehlt (3894)
Gustav Elias, Thorn.

H. Loerke,
Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,
THORN, Coppernikusstrasse No. 22.
Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren nur in bester Waare.
Großes Lager in Gold-, Granat-, Korallen- und Silbersachen, Alfenide u. optische Waaren. Goldene Ringe 333 gest. v. 2,75 M. an.
Trauringe nach Maaß. (3837)
Reparaturen an Uhren und Goldwaaren nebst Gravirungen in eigener Werkstatt.

Geschäftsverlegung.
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein
Uhren-, Gold-, u. Silberwaaren-
sowie
optisches Lager und Reparatur-Werkstätte
von der Heiligegeiststraße nach
Mellin-Straße Nr. 95
vis-à-vis der Apotheke verlegt habe.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Otto Thomas
Uhrmacher. (3717)



Einzige Niederlage bei:
B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28 (vis-à-vis „Schwarzer Adler").

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten **Anzug- und Paletotstoffe** in Cheviot und Kammgarn, bester Qualitäten ist mir von einer großen Fabrik zum Verkauf überwiesen, weshalb solche meterweise **zu Fabrikpreisen** abgebe.

Thorn. **B. Doliva.** Artushof. (3747)

Halte
fortan eine **Schüleruhr** am Lager. Dieselbe zeichnet sich durch Zierlichkeit des Baues sowie durch besonders kräftiges Werk und Gehäuse aus. (3313)
Ferner empfehle **alle Neuheiten in Regulateuren, Wand- und Weckeruhren,** letztere auch mit Musik.
A. Nauck, Heiligegeiststr 13.

Scherings Malzextrakt
ist ein ausgezeichn. Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** u. **Rekonvaleszenten** u. bewährt sich vorzügl. als Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane,** bei **Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. u. 1.50 M.
Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Fl. M. 1.— u. 2.—.
Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis Fl. M. 1.—.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestr. 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogen-Handlungen.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker.

Franz **Grunert's Neues Berlin. Lese-Institut,**
Leihbibliothek, Journalzirkel, Buchhandlung I. Ranges.
Hauptgeschäft: **Berlin,** Filiale:
W. Markgrafenstr 59. Fernsprecher. **O. Alexanderstr. 14.**
Novitäten sofort nach Erscheinen in unbeschränkter Auswahl.
Lieferant des Offizier- und Beamten-Vereins.
Bequemste Lieferung nach auswärts. — Prospecte gratis.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.